

Jahresbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **69 (1914)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht.



I.

Protokoll der 71. Jahresversammlung des Historischen Vereins der V Orte am 16. September 1913
in Beromünster.

Herr Festpräsident Dr. med. Edmund Müller-Dolder eröffnete die über hundert Mann starke Versammlung um 10 Uhr in dem geschmackvoll aufgerüsteten Saale des alten Stiftskellers („Theater“) durch ein gediegenes Begrüßungswort, indem er beredt der Freude Ausdruck gab, daß der Mutterverein die Tochtersektion Beromünster zu ihrem fünfzigjährigen Jubiläum mit einem so zahlreichen Besuche beehre. Er gedachte der jüngst stattgefundenen 70. Geburtstagsfeier unseres Ehrenmitgliedes Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau, dem ein Gratulationstelegramm gesandt wurde, ehrte hierauf, altem Brauche folgend die abgeschiedenen Vereinsmitglieder, fünfzehn an der Zahl, die Herren

Schulinspektor Felix Ackermann von Stans,
Sextar Jakob Estermann in Eschenbach,
Kaplan Meinrad Etlin in Kägiswil,
Domherr Jost Alois Furrer in Solothurn,
Direktor Anton Hänggeler von Unterägeri,
Kaplan Clemens Hürlimann in Walchwil,
Bezirksamtmann Dr. Emil Inderbitzin in Brunnen,
Professor Dr. Joh. Georg Mayer in Chur,
Chorherr Anton Meyer von Willisau,

VI

Oberst Rudolf Mohr von Luzern,
Ständerat und Landammann Dr. Jos. Leonz Schmid in Baar,
Altschultheiß Julius Schnyder von Wartensee in Luzern,
Obergerichtsschreiber Dr. Franz Schobinger von Luzern,
Ingenieur Jos. Ernst Siegwart von Altdorf,
Rektor Ferdinand Wechsler von Willisau,

Endlich bewillkommte Herr Dr. Müller die 34 Kandidaten, die um Aufnahme in den Verein nachsuchten, die Herren:

Wilhelm Amrein, zum Gletschergarten in Luzern,
Oskar Amrhyn, Kaufmann in Luzern,
Johann Bachmann, Fürsprech in Münster,
Hans Buser, Baugeschäft in Luzern,
Josef Estermann, Lehrer in Münster,
Prof. Friedr. Deger, Luzern.
Alfred Fischer, Sekundarlehrer in Meggen,
Hochw. Josef Haas, Stiftssekretär, in Münster,
Dr. Josef Häfliger-Stamminger, Apotheker in Basel,
Hochw. Kaspar Graf, Chorherr in Münster,
Josef Gut, Geschäftsführer in Münster,
Gottfried Helfenstein, Lehrer in Münster,
Hochw. Josef Herzog, Pfarrer in Neudorf,
Ferdinand Herzog, Bautechniker in Münster,
Robert Herzog, Jurist in Altstätten, Kt. St. Gallen,
Hochw. Alois Hodel, Pfarrer in Hildisrieden,
Gottlieb Hofer, Dampfkesselinspektor in Rorschach,
Hochw. Franz Xaver Jann, Chorregent in Münster,
Jean Kauffmann, Graveur in Luzern,
Alfred Lang, Lehrer in Gunzwil,
Hochw. Emil Lusser, Vikar in Rain,
Hochw. Josef Krieger, Pfarrer in Rickenbach,
Odermatt Josef Maria, Oberrichter in Alpnachstad,
Hochw. Dr. Jakob Schnarwiler, Professor in Münster,
Anton Schmid, Sekundarlehrer in Münster,
Dr. Louis Segesser, Amtsrichter in Luzern,
Hochw. Johann Baptist Stalder, Chorherr in Münster,
Hochw. Xaver Unternährer, Chorherr in Münster,
Josef Wandeler, Großrat in Gunzwil,
Emil Wei, zum Löwen, in Rickenbach,
Wili Peter, Gemeindeschreiber in Hitzkirch,
Jakob Zeier, Bautechniker in Gunzwil,
Josef Zeier, Bautechniker in Münster,
Josef Zimmermann, Kapitän in Vitznau.

Nach Verlesung des Protokolls der Zuger Jahresversammlung von 1912 wurde die Jahresrechnung, unter bester Verdankung für den Kassier (Hr. Bankdirektor L. Schnyder) und die Rechnungsrevisoren (Hr. Professor Rob. Wyß und Hr. Kriminalgerichtsschreiber Widmer), einstimmig genehmigt; sie ergab folgenden Bestand:

Auf 1. August 1913	Fr. 9,883.25
Auf 1. August 1914	Fr. 10,070.45
Vermögenszuwachs pro 1913/14	<u>Fr. 187.20</u>

Als Festort für das Jahr 1914 wurde auf Antrag von Hrn. Staatsarchivar Dr. Ed. Wymann aus Altdorf das idyllische Seelisberg bestimmt und als Festpräsident Herr Alt-Landammann Alois Huber, Altdorf, mit Akklamation gewählt.

Schließlich folgten drei wissenschaftliche Vorträge:

Herr Vereinspräsident Dr. J. L. Brandstetter brachte wertvolle Erinnerungen an Prof. Jos. Eutyck Kopp von Beromünster, den Vater der neuern schweizergeschichtlichen Forschung und Gründer des fünförtigen Vereins. Die überraschende Mitteilung des Vortragenden, daß er soeben die schweizergeschichtlichen Register über Kopp's Bände eidgenössischer Geschichte im Manuskript fertiggestellt und der Kantonsbibliothek zur Aufbewahrung und allgemeinen Benutzung übergeben habe, lösten dankbarsten Beifall aus; die stattlichen Registerbände sind ein neues Denkmal der unermüdlichen Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsrüstigkeit Papa Brandstetters.

Hochw. Herr Stiftskustos Karl Alois Kopp entrollte eine kulturgeschichtlich sehr interessante Monographie über den Stiftsprobst Ludwig Bircher; die auf gründlichstem Quellenstudium aufgebaute Arbeit ziert den vorliegenden Band des Geschichtsfreundes.

VIII

Endlich führte uns Hr. Dr. phil. Anton Häfliger in Basel in die Geschichte der Stiftsammännerfamilie Häfliger von Münster ein, die, von Kulmerau eingewandert, zwei Jahrhunderte lang, von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, durch fünf Generationen hindurch sich fast ausschließlich dem Stifte gewidmet hat. Ihr Einfluß war so groß, daß in Münster das Sprichwort aufkam, es falle selbst für die altangesessenen Münsterer Familien nichts an Aemtern und Ehren ab, bis „alle Häfen voll“ seien.

Damit war der geschäftliche und wissenschaftliche Teil erledigt.

Das Festessen im Gasthofs zum „Goldenen Ochsen“ bot neue Beweise von der vorzüglichen Organisation des Festes, ebenso der nachmittägliche Rundgang beim Herrn Festpräsidenten, im Kapitelsaale und der Stiftskirche mit ihren Schätzen, in der Pfarrkirche zu St. Stephan und im Schlosse (Denkmäler der Inkunabelkunst des Elias Helye).

Die gediegene bildgeschmückte Festnummer der „Münsterer Zeitung“ und das künstlerisch geschmackvolle Erinnerungsblatt der festgebenden Sektion (mit den vier Münsterer Historikern J. L. Kopp, Jos. Aebi, Melchior Estermann und J. L. Brandstetter) werden jedem Teilnehmer dauernd mit hohem Genuß an die Tagfahrt von Beromünster 1913 zurückdenken lassen.

II. Bericht

des Vorstandes über das Vereinsjahr 1913/14.

In der Vorstandssitzung vom 26. Januar 1914 wurde der Stoff für den Geschichtsfreund 1914 bestimmt. Dem Historisch-Antiquarischen Verein Obwalden wurde für die römischen Ausgrabungen bei Alpnach eine Subvention von 200 Franken zugesprochen.

Der historische Verein von Obwalden, der seit 1901 mit dem fünfköpfigen historischen Vereine in Tauschverbindung stand, wurde auf sein Ansuchen hin als Sektion aufgenommen.

Schenkungen an die Bibliothek.

Schweizerisches Bundesarchiv: Regesten zur Schweizergeschichte. Heft IV.

Verein Obwalden. Ausgrabungen bei Alpnach.

Walter Merz. Inventar des Stadtarchives Zofingen.

O. Heß. Das Aaried zu Rudenz bei Giswil.

Fritz Jakobson. Der Darstellungsstil der historischen Volkslieder des 14. und 15. Jahrhunderts und die Lieder von der Schlacht bei Sempach. Rostock 1914.

Konrad Kunz. Die bedeutendsten Geschlechter Mellings bis zum Jahre 1850. Mellingen, Schibli-Seiler.

Odilo Ringholz. Elsaß und Lothringen und Einsiedeln. Benziger u. Cie.

Funde.

1. Im 34. Bande des Geschichtsfreundes 1879 ist ein Bericht mit Plan über den Fund einer römischen Villa in Kottwil von Prof. Bernhard Amberg. In diesem Jahre wurden wieder Nachgrabungen gemacht, wobei alte Ziegel und ein Paar gut erhaltene Armspangen gefunden wurden. Luz. Tagblatt 255.

2. Beim Graben eines Sondierloches oberhalb der Stadt Zug stieß man auf 1,5 Meter dicke Mauern, die auf eine alte Burgruine oder einen römischen Wachturm schließen lassen.

3. In einer Höhle an der Rigi fand Herr W. Amrein in Luzern Ueberreste einer prähistorischen Ansiedlung.

4. Bei den Arbeiten an der Schöllinenbahn wurde ein großer Felsblock mit einer quadratischen Vertiefung sicht-

bar. Auf demselben, sowie an der Felswand oberhalb ist die Jahrzahl 1666 eingemeißelt. Die Vertiefung diente als Stützpunkt für einen Pfosten der alten stiebenden Brücke.

5. Auf dem Heimwesen Uchtern bei Alpnach wurden die Grundmauern einer römischen Baute abgedeckt. Näheres berichtet das Vaterland Nr. 342 und der Obwaldner Volksfreund Nr. 103, 1913, und Nr. 40, 1914, sowie der Bericht von Obwalden, Seite XVII dieses Bandes.

III.

Berichte der Sektionen über das Vereinsjahr 1913/14.

Luzern. In der Sitzung vom 10. Dezember referierte Hr. Erziehungsrat Dr. J. L. Brandstetter in methodisch sehr interessanter Weise über die alamannische Siedlung im Amte Luzern.

Beim Zusammenbruch des römischen Weltreiches ergossen sich die Alemannen im fünften nachchristlichen Jahrhundert unaufhaltsam über den Limes und über den Rhein in die heutige deutsche Schweiz, indem sie die römische Kultur rücksichtslos zerstampften. Das dürftige älteste Urkundenmaterial berichtete leider nicht, wie die germanischen Eroberer sich in den gewonnenen Gebieten einrichteten, ob sie sich einzeln oder in geschlossenen Sippen niederließen, ob sie Höfe oder schon Dörfer gründeten. Die Antwort auf diese Fragen gibt die Ortsnamenforschung, und zwar die Untersuchung jener Namen, die eine alamanische Personenbezeichnung in sich bergen. Der Vortragende hatte 1887 den Satz aufgestellt, daß die Ortsnamen auf -ikon Einzelgründungen, die auf -ingen Sippengründungen seien, eine Ansicht, die seither allgemeine Verbreitung gefunden hat. Eine erneute Sichtung seines umfangreichen Materials veranlaßte Dr. J. L. Brandstetter nun zu einer Revision dieser Anschauungen. Dazu führten einmal sprachliche Erwägungen: Die Endung -ingen bedeutet nicht die Mehrzahl eines Personennamens,

sondern den Ortskasus, den Lokativ (ahd. *ingun*); umgekehrt stellen die Ortsnamen auf *-ikon* (ahd. *inghova*) nicht unbedingt eine Einzahl dar; die Zwischensilbe *un* (*-ingunhova*) fehlt bloß deshalb, weil bei der Verbindung zweier Substantive sprachgesetzlich die Suffixe ausfallen. Aus den Endungen *-ingen*, *-ikon*, *-wil*, *-wiler* läßt sich somit kein sicherer Schluß auf Einzel- oder Sippensiedlung ziehen.

Ein bestimmteres Resultat ergibt hingegen die Ortsstatistik. Die überwiegende Mehrzahl der alamannischen Siedlungen sind Hofgründungen. Der Vortragende wies dies eingehend an den Ortsnamen des Kantons Luzern nach, wo etwa 70 alemannische Siedlungen sich vorfinden, durchwegs ursprünglich Einzelhöfe, darunter 28 *-ingen*.

Geschlossene Ortschaften entstanden bei uns meistens erst unter der fränkischen Herrschaft, mit dem Fortschritte der Villikationsverfassung und der Verbreitung des Christentums. An die Keller- und Meierhöfe und an die Kirchen schlossen sich eigentliche Dörfer an.¹⁾

An Hand einer reichen selber angelegten Siegelsammlung berichtete Herr Staatsarchivar P. X. Weber am 4. März 1914 über „Die öffentliche Luzerner Siegel bis zum Jahre 1500“ (Orte, Landschaften, Konvente, Stifte, Komthureien usw.).

Das Siegel besaß im Rechts- und Verkehrsleben vieler Völker jahrhundertlang eine mächtige Bedeutung. Während es im Altertum zur Sicherung des Verschlusses diente, wurde es seit der Karolingerzeit zum wichtigsten Beglaubigungsmittel. Von den Kaisern und Päpsten ging die Sitte, Urkunden durch Aufdruck von Siegeln zu beglaubigen auf die höhere und niedere Geistlichkeit, auf Fürsten und Edelherren über. Auch die Städte fingen mit zunehmender Selbständigkeit an, Siegel zu führen; die ersten ums Jahr 1150. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde der Gebrauch des Siegels allgemein.

¹⁾ Vergl. den vollen Abdruck des Vortrages im Feuilleton des Vaterlandes 1914, Nr. 71—73.

Auch von den öffentlichen Luzernersiegeln ist keine vor dem genannten Zeitpunkt zur Verwendung gelangt. Die Luzerner Oertlichkeiten haben entweder den Schutzheiligen, oder aber das Wappen oder ein Symbol ihres territorialen Schutzherren ins Siegelbild aufgenommen. Die meisten geistlichen Korporationen wählten die Kirchenpatrone oder die Muttergottes, besonders gern die letztere derart, daß ein Drittel aller Siegel von geistlichen Korporationen des Mittelalters die Madonna im Siegelbilde führt.

Die Stadt Luzern verwendete bis zur Helvetik 11 Siegelstempel; das älteste Siegel erscheint ums Jahr 1240; noch heute bewahrt das Staatsarchiv den Stempel zu jenem Prunksiegel, das von der Zeit der Sempachschlacht bis zum Jahre 1700 zur Verwendung gelangte. Vor dem Jahre 1500 besaßen nur vereinzelte Oertlichkeiten das Siegelrecht: Sempach und Sursee schon im 13., Willisau, Entlebuch, Weggis, Rothenburg und Merischwand im 14. Jahrhundert. Von geistlichen Korporationen führen nachweisbar Konventsiegel: Das Benediktinerkloster im Hof seit 1229, das Franziskanerkloster seit 1272, Beromünster seit 1213, St. Urban seit 1347, Rathausen seit 1343, Ebersecken seit 1342, Eschenbach seit 1302, Neuenkirch seit 1297, die Deutschordensritter zu Hitzkirch seit 1271, die Johanniterritter zu Hohenrain seit 1245 und jene zu Reiden seit 1331. Auch vom Spital zu Luzern ist seit 1411 ein Siegel bekannt. Diese Siegel galten nicht nur als Symbole der Autonomie, an ihnen lassen sich auch zeitlich die Details mittelalterlicher Kunst nachweisen.

Die Serie schloß am 26. März 1814 Hr. Alt-Stadtpfarrer Dekan J o h. A m b e r g, indem er seine eingehenden Forschungen zur Baugeschichte der alten Hofkirche vortrug.

Das Benediktinerkloster Luzern existiert urkundlich schon um die Mitte des achten Jahrhunderts; doch ist die älteste Bauanlage nicht bekannt. Die „alte Hofkirche“ geht

in ihrem Kern auf die deutsche Kaiserzeit zurück, wo die Benediktinerklöster mächtig aufblühten. Sie erwuchs nicht in einem Male, sondern in verschiedenen Perioden und zwar als dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit erhöhtem Mittelschiff, aber wahrscheinlich ohne Krypta. Wesentliche Elemente, so die burgartig vorgelegte Westfassade mit den beiden romanischen Türmen und die lateinische Kreuzform des Grundrisses verraten nach der geistreichen Hypothese des Vortragenden die Bauschule des Cluniazenserklosters Hirsau (Schwarzwald), das im Zeitalter des Investiturstreites überallhin seine Baumeister sandte.

Seit 1300 verleihen Renovationen und Umbauten des romanischen Gotteshauses allmählich die Formen der Gotik. Schon im 14. Jahrhundert entsteht nach dem Vorbild der Franziskanerkirche der gotische Chor, welcher das Langhaus überragt. Weitere Umänderungen folgen, nach fast hundertjährigem Stillstand — die Kirche wird unterdessen baufällig — um 1450, unter finanzieller Mitwirkung der Stadt. Im 16. Jahrhundert endlich wurden die Bauteile der Westfassade, voran die alten romanischen Türme, durch die noch heute stehenden gotischen ersetzt; die einzelnen Turmstockwerke tragen noch heute gegen die Stadtseite hin die Jahrzahlen ihrer Fertigstellung. Die Gewölbe vom Mittelbau der Westfassade wurden z. T. bei der Errichtung des Wesemlinklosters verwendet.

Die älteste bildliche Darstellung der Hofkirche befindet sich auf einem Siegel von 1292; am besten sind die Abbildungen in der Chronik des Luzerner Diebold Schilling, weniger gut ist jene des Martiniplanes.

Diese mittelalterliche Hofkirche existiert heute nicht mehr. Beim Abschießen von Dohlen geriet zu Ostern (27. März) 1633 das teilweise mit Schindeln bedeckte Dach in Brand und in wenigen Stunden war das Gotteshaus ein Trümmerfeld; einzig die Türme überdauerten die Kata-

strophe — das über 200 Zentner schwere Geläute stürzte freilich nieder und zerfloß in der Glut. Aus den Ruinen schuf der Luzerner Opfersinn die heutige stolze Renaissancekirche. ²⁾

Dr. Karl Meier.

Beromünster. Wie durch den Ausbruch des europäischen Krieges die Abhaltung der Jahresversammlung des V ört. hist. Vereins verhindert wurde, so fiel auch, um Kleines mit Großem zu vergleichen, die wissenschaftliche Sitzung der Sektion Beromünster, die bereits anberaumt war, infolge des nämlichen Ereignisses für dieses Jahr aus. *Inter arma silent musae*. Als etwelchen Ersatz für diesen Ausfall hat aber unsere Sektion eine um so größere praktische Betätigung aufzuweisen, wozu die letztjährige in Beromünster abgehaltene Generalversammlung den Anstoß gab.

An den Geburts- bzw. Wohnhäusern dreier berühmter Männer aus Beromünster, als des Philosophen Dr. Troxler, des Geschichtsforschers Eutyck Kopp und des Volkschriftstellers Xaver Herzog wurden auf Initiative der Sektion und auf Kosten der betreffenden Verwandtschaft von der Kunstschlosserei der HH. Gebr. Schnyder in Luzern Gedenktafeln in einfacher, schmiedeiserner Ausführung angebracht. An einzelnen Chorhöfen und Pfrundhäusern des Stiftes sind alte Inschriften und Jahrzahlen durch Ausziehen mit „Pompejanisch Rot“ auffälliger und deutlicher gemacht worden. Ein bis anhin verborgenes, in Stein sehr schön geschnittenes Wappen am sogen. Hertensteinhofe prangt jetzt als „steinerne Urkunde“ über dessen Hauptportal. Der Tartschenschild aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts (1504) stellt das reliefartig erhöhte Wappenbild deren von Hertenstein dar, einen Löwen nach rechts, zwischen den Gabeln eines Hirschgeweihs. Die Renaissance-säulenhalle des Kreuzganges bei der Stiftskirche erhielt

²⁾ Der Vortrag ist gedruckt in den Mitteilungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler.

einen hübschen Schmuck durch ein vergittertes Fenster mit bleigefäbten Butzenscheiben und diskreter Umrandung mit farbigem Glas aus der Werkstätte der Firma Renggli in Luzern. Dadurch wurde der Ausblick vom Compo santo auf die Berge wieder eröffnet, der früher unverständlicherweise durch Zumauerung verunmöglicht war. In der Nähe dieses Fensters an der Südwand des Kreuzganges hängt jetzt wieder das vorher in der dunkeln Vorhalle der Kapitelsstube aufbewahrte, interessante Epitaphium des Chorherren Johannes von Baldegg, während diesem gegenüber an der Westwand das in Stein gehauene Rokokodenkmal des berühmten Stadtphysikus Dr. Mauriz Ant. Kappeler ergänzt und aufgefrischt wurde. Beim westlichen Ausgang des Kreuzganges hängen, aus verborgenem Winkel hervorgeholt, die steinernen Epitaphien zweier bedeutender Vertreter aus der angesehenen Münsterer Familie der Häfliger, in Rokokomanier von rustikaler Meisterhand geschaffen. Mit einem bescheidenen heraldischen Schmuck wurde auch der ehemalige Stiftskeller geziert. Alle letztere Arbeiten sind auf gestelltes Gesuch hin größtenteils auf Kosten des Stiftes ausgeführt worden. Dem löbl. Stift und den Donatoren der Gedenktafeln sei hiemit an dieser Stelle der Dank der „Münsterer Geschichtsfreunde“ ausgesprochen.

Dr. E. Müller-Dolder.

Uri. Zufolge der Präsidialkrisis führten wir trotz Weltkrieges ein friedliches Stilleben. In zwei Vorstandssitzungen wurden die dringendsten Vereinsgeschäfte behandelt. Durch Tausch mit dem Staatsarchiv gelangte das historische Museum in den Besitz einer 60-pfündigen Entenkanone, welche ein Fabrikat des Autodiktaten Pankraz Müller ist. Das Historische Neujahrsblatt erschien zwar zu einer etwas ominösen Zeit, wurde aber glücklicherweise doch nicht als Fastnachtliteratur betrachtet und war in zirka 10 Tagen gänzlich ausverkauft.

Es ist dies durchaus nicht etwas selbstverständliches, da ungefähr die Hälfte der Vereinsmitglieder, und darunter auch wohl habliche, auf die Anschaffung unserer Jahrespublikation, jeweilen verzichtet und daher auswärts Interessenten gesucht werden müssen. Der Sekretär unserer *Sagensammlung*, HH. Spitalpfarrer J. Müller, verdiente eigentlich für seinen unermüdlichen Eifer eine Medaille, wenn der Verein nicht selber aus Erhaltungstrieb Sammler aller nur möglichen Münzsorten wäre.

Ed. Wymann.

Zug. Die Sektion versammelte sich am 21. Jan. 1914. Der Präsident, Herr Gustav Wyß, gedachte des 1913 verstorbenen Mitgliedes, Hrn. Ständerat Dr. J. L. Schmid, Baar.

Herr Bürgerschreiber J. M. Weber-Strebel von Zug führte die Geschichtsfreunde in die vergangenen Jahrhunderte unseres kleinen Staatswesens zurück. Er sprach über: „Die Gefängnisse und Strafurteile in Zug seit den ältesten Zeiten“.

Zum Schlusse zeigte Hr. Lehrer A. Aschwanden ein altes Oelgemälde des Karl Franz Müller ab Lauried, gest. 1694, indem er einige Aufschlüsse über das Leben dieses Mannes, sowie über den Maler des Porträts, Joh. Brandenburg (1660—1729) gab.

Anwesend waren etwa zwei Dutzend Geschichtsfreunde.

Dr. C. Müller, Pfarrhelfer.

Nidwalden. Unser Jahresbericht kann sich des Generalstabsstiles bedienen: Aus Nidwalden nichts Neues zu melden! Infolge des Krieges sind unsere Einnahmen aus den Eintrittsgeldern des Museums sehr zurückgegangen und die alten Geldsorgen drücken heute mehr als je. Unter diesen Verhältnissen müssen wir uns im Ankauf von Altertümern sehr beschränken, obwohl gerade jetzt das Angebot wieder zahlreicher geworden ist. Auch die Ordnung

der Bibliothek mußte wieder verschoben werden, weil uns die Mittel fehlen.

Die Vereinsgeschäfte wurden in zwei Vorstandssitzungen erledigt. — Im Mitgliederbestand sind keine Aenderungen eingetreten.

In Herrn Pfarrer und bischöfl. Kommissar Alois Berlinger, der am 26. September aus diesem Leben geschieden ist, haben wir ein Mitglied verloren, das an unseren Arbeiten mit großem Interesse Anteil genommen hat. Er fehlte selten an unseren Vereinsversammlungen, deren Verhandlungen und Diskussionen er oft mit seinen Geschichtskenntnissen bereichert hat. Franz Odermatt.

Obwalden. Der historisch - antiquarische Verein von Obwalden trat im verflossenen Jahre (1914) dem fünförtigen historischen Verein als Sektion bei. Zur Zeit zählt der Verein 140 Mitglieder. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Oberrichter von Flüe, Präsident; Dr. P. E. Scherer, Vizepräsident; Regierungsrat Otto Heß, Kassier; Fürsprech Dr. Franz Niederberger, Aktuar; Rechtsanwalt Theodor Wirz, Konservator des historischen Museums in Sarnen.

Im Jahre 1914 wurden zwei allgemeine Versammlungen abgehalten. Die erste fand Sonntag den 8. März zu Alpnachdorf statt; Dr. P. E. Scherer hielt an Hand eines reichhaltigen Demonstrationsmaterials einen Vortrag, betitelt: „Zur Einführung in die Urgeschichte“. Als zweiter Redner sprach Herr Rechtsanwalt Th. Wirz über die Geschichte der XI. römischen Legion. — Ein zweites Mal versammelten sich die Mitglieder der Gesellschaft Sonntag, den 7. Juni ebenfalls in Alpnach. Als willkommene Gäste hatten sich bei dieser Tagung einige Mitglieder des fünförtigen Vereins aus Luzern und Stans eingefunden, unter Führung von Herrn Professor Dr. Brandstetter und Staatsarchivar Dr. Durrer. Zunächst begaben sich die Teilnehmer nach dem nahegelegenen Heimwesen Uchtern zur Besich-

tigung der römischen Ausgrabungen, die Dr. P. E. Scherer in einem Referate erläuterte. Im Gasthaus Pfistern verbreitete sich darauf Rechtsanwalt Th. Wirz über die Frage: „Warum kamen die Römer in die Schweiz?“ Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte wurden einige römische Funde aus der Uchtern vorgezeigt, sowie ein Bronzebeil, das im März 1914 zu Niederstad gefunden und vom histor. Museum erworben wurde. (Vergl. über das Beil: Anz. f. schw. Altertumsk. N. F. Bd. XVI. S. 166, mit Abb.).

Die Haupttätigkeit des hist. antiq. Vereins von Obwalden galt im abgelaufenen Jahre den römischen Ruinen in Alpnachdorf. Ein zusammenhängender Bericht dürfte den Lesern des Geschichtsfreundes willkommen sein.

Im Dezember 1913 stieß Landwirt Pius Kuchler in seinem Heimwesen Uchtern, südwestlich von Alpnachdorf, als er Steine aus der Wiese entfernen wollte, auf Mauerreste. Er setzte den hist. antiq. Verein hievon in Kenntnis. Bei weiterm Nachgraben kamen Ziegelstücke und eine Viehglocke zum Vorschein, die vom Vizedirektor des Landesmuseums als möglicherweise römisch angesprochen wurde. Wenige Tage später erschien der Sekretär der schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, Herr Professor Dr. Tatarinoff, an Ort und Stelle und konnte feststellen, daß es sich um römische Reste handle.

Der hist. antiq. Verein beschloß, sich der Sache anzunehmen und die Ausgrabung selbst durchzuführen. Es wurde eine Ausgrabungskommission bestellt, die nötigen Geldmittel zusammengebracht und mit dem Liegenschaftsbesitzer ein Vertrag abgeschlossen. Im März wurde mit den Arbeiten begonnen und Ende Juli die Arbeit vorläufig abgeschlossen.

Es wurden an vier Stellen, ganz nahe beisammen, Reste römischer Bauten gefunden; dabei handelt es sich um eine Villa und drei kleinere Nebengebäude. Die Villa hat eine Ausdehnung von ungefähr 30 : 30 m, umfaßt sieben

Innenräume und einen großen Hof. Zwei Eingänge sind nachweisbar: ein großes Südtor, das in den Hof führt, und ein kleineres Nordtor durch einen Gang zwischen den Gemächern, ebenfalls in den Hof mündend. Einer der Räume dürfte ein Viehstall gewesen sein, worauf einige darin gefundene Viehlocken noch besonders hinweisen. Drei Räumlichkeiten besitzen feste Gußböden, drei andere primitivere aus Kalk und Kies gestampfte, der vermutliche Viehstall eine der Länge nach sich erstreckende Steinpflasterung. Eine Heizanlage war nirgends nachzuweisen, obwohl Reste von tubuli zum Vorschein kamen. Die Mauern sind zum größten Teil gut erhalten, an manchen Stellen ist der Verputz noch vollständig intakt; von Wandmalereien, Mosaikböden, überhaupt von einer kostbarern Ausstattung war keine Spur zu finden. Die Erdbedeckung der Mauern war sehr ungleich; an einigen Orten, insbesondere an der Entdeckungsstelle, ganz unbedeutend, kaum 10 cm, an andern 2 m und darüber. Zugedeckt wurde die Ruine offenbar durch die Schliere, denn das Auffüllungsmaterial besteht aus Schliereengeröll, Schlierenlehm und Sand; einzelne Profile im Hof lassen ausgesprochene Schichtung erkennen.

Bei der Untersuchung des benachbarten Geländes wurde wenige Schritte von dem eben beschriebenen Gebäude, im benachbarten Läubligen, eine zweite Ruine entdeckt, und wieder einige Meter davon, im anstoßenden Gut Feld, eine dritte. Auch diese beiden, wenig umfangreichen Anlagen sind ausgegraben und untersucht worden. Die Baureste im Heimwesen Läubligen scheinen auf ein kellerartiges Gemach hinzuweisen. Sie stellen ein Viereck von 6,5 : 4,8 m dar, sind sehr gut erhalten und gehen etwas über 1 m in den Boden hinein. Auch hier war die Rasenbedeckung der Mauerkrone sehr gering. Besonders interessant erwies sich die Ruine im Feld. Sie ist nicht groß, etwa 11 : 7 m, enthält jedoch fünf Innenräume, darunter ein später angebautes Badezimmer und zwei Ge-

mächer mit Hypokaustanlagen. Letztere sind auffallend primitiv konstruiert. So sind z. B. die Heizsäulchen auf dem gestampften Boden aufgebaut. Der ziemlich reichlich verwendete Sandstein dürfte von Horw herbeigeführt worden sein. Die ganze Anlage ist leider nur sehr trümmerhaft erhalten, infolge der auch hier äußerst geringen Rasenbedeckung.

Endlich wurde in der Uchtern selbst, ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Hauptgebäudes, eine vierte Ruine entdeckt, 14 : 11 m, mit vier Gemächern. Die Mauerzüge wurden abgedeckt, doch konnte eine Ausgrabung wegen Erschöpfung der Geldmittel im Sommer 1914 nicht mehr bewerkstelligt werden. Sie soll, wenn immer möglich, im Frühjahr 1915 erfolgen.

Von Einzelfunden seien zusammenfassend erwähnt zunächst die zahlreichen Reste römischer Leisten- und Hohlziegel. Es fanden sich eine ganze Anzahl Legionsstempel, einige vollständige, die meisten als Bruchstücke. Sie gehören zu ziemlich gleichen Teilen der XI. und XXI. Legion an, die im ersten Jahrhundert zu Vindonissa garnisonierten. Unter den Alpnacherstempeln sind mehrere Typen, die bei Meyer und Jahn nicht abgebildet sind.

Ziemlich reichlich sind die Eisenfunde: eine Unmenge geschmiedeter Nägel in verschiedenen Größen, Reste von Ketten, ein gewaltiger Torangel mit zugehörigem Kloben, Reste von Türbeschlägen, eine Lanze, zwei Hackmesser, ein Rebmesser, mehrere kleine Messer, Meissel, eine Schere, ein Schlüssel, ein Löffel, Ringe, Hacken usw., insgesamt etwa 50 Nummern. An Bronzefunden ergaben sich zwei gut erhaltene Fibeln vom Scheibentypus, mit Emailinlagen, deren eine noch erhalten ist, Reste von weiteren Gewandnadeln, zwei Schlüssel mit Bronzegriffen, ein Löffel, eine schöne, ornamentierte Greifzange, zwei Ringe, ein Stylus, verschiedene Nägel, Scheibchen und Knöpfe, wahrscheinlich von Lederzeug, eine Ziernadel, fünf kleinere und größere Glocken. Von weiteren Metallgegen-

ständen wurden gefunden: ein Präsentiertellerchen mit eingravierten Verzierungen, aus Silber, ein Bleibarren, eine Bleiplatte und eine Bleiröhre.

Zahlreich sind die Geschirrscherben; leider kam auch nicht ein einziges ganzes Geschirr zum Vorschein, sondern nur Scherben und vielfach recht kleine und vereinzelt, so daß sich wenig zusammensetzen läßt. Von Bedeutung ist die vorzügliche Ware aus terra sigillata, die auch einige Fabrikstempel lieferte. Manche dieser Sigillata-Scherben sind ornamentiert; so fanden sich Stücke einer großen Vase mit Darstellungen des Zeus und der Flora. Andere Scherben zeigen Tierdarstellungen oder Motive aus der Pflanzenwelt. Häufig sind Rädchenornamente, schachbrettartige, kreisförmige, eingeschlagene und aufgetropfte Verzierungen. Auch das Griesornament und der Kerbschnitt erscheinen, aber nicht häufig. Von bemalten Gefäßen, insofern es sich nicht um Glasur und Brenntechnik handelt, fand sich nicht die kleinste Spur. Vertreten sind die verschiedenartigsten Gefäße, vom größten bis zum kleinsten, vom klassisch geformten Sigillatabecher bis zu ganz grober, schlechtgebrannter Küchenware. Besonderes Interesse dürfte unter den Geschirrfunden ein Räucherpfeifchen erwecken; leider ist der Stil abgebrochen. Auch gallische Ware ist vorhanden; ferner Bruchstücke eines ausgehauenen Gefäßes aus Lavezstein (?) und Scherben mit Verzierungen, die lebhaft an den Ausgang der Hallstattzeit erinnern.

Reste von Glasware sind ebenfalls in ansehnlicher Zahl zum Vorschein gekommen, aber auch wieder nur Scherben von Scheiben und Gefäßen, Bechern, vielfach durch das Feuer angeschmolzen.

Münzen sind trotz größter Aufmerksamkeit leider nur wenige gefunden worden: eine vorzüglich erhaltene Großbronze des Hadrian, eine Kaiserinmünze, wahrscheinlich der jüngern Faustina, eine weitere, unbestimmbare Bronze und endlich eine kleine Kaisermünze aus späterer Zeit,

nicht deutlich erkennbar, aber wahrscheinlich aus dem Ende des III. oder Anfang des IV. Jahrhunderts.

Endlich sind bei den Ausgrabungsarbeiten eine große Menge tierischer Knochenreste ausgehoben und von Anfang an sorgfältig gesammelt und konserviert worden. Von einem Fachmann bearbeitet, dürften sie die gesamte ansehnlichere Fauna an Haus- und Wildtieren des römischen Alpnach rekonstruieren lassen.

Das ist in gedrängter Uebersicht ein Bild der Ausgrabungen von Alpnachdorf. Für die Einzelheiten muß auf die ausführliche, von Plänen und Abbildungen unterstützte Darstellung verwiesen werden, die nach Abschluß der Grabungen im Frühjahr 1915 im Anzeiger für Altertumskunde erscheinen wird.

Ist in den vorausgegangenen Zeilen der rein objektive Tatbestand berichtet worden, so mögen zum Schlusse noch einige Bemerkungen über Charakter und Alter der Niederlassung, sowie über die Bedeutsamkeit der ganzen Entdeckung folgen.

Was gleich anfangs Allen, die sich mit den Funden von Alpnach näher befaßten, das größte Interesse erweckte, ist das unerwartet hohe Alter der Anlage. Man hätte es ja begreiflich finden können, etwa auf eine ins Gebirge vorgeschobene Kolonie aus der Glanzzeit römischer Herrschaft in Helvetien zu stoßen. Aber die Alpnacherreste reichen in das erste nachchristliche Jahrhundert zurück, wie die Stempel der XXI. und XI. Legion unzweifelhaft dartun. Die tadellose, mattglänzende Sigillata weist ebenfalls in das erste Jahrhundert zurück, desgleichen eine gewisse Technik des Mauerverputzes. Die Ansiedlung hat lange bestanden; mehrfache Umbauten sind nachweisbar. Die Münze Hadrians, der von 117—138 regierte, und noch mehr die späte Kaisermünze legen noch beredteres Zeugnis ab. Vielleicht bestand die Ansiedlung bis ins vierte Jahrhundert, wurde möglicherweise erst im Beginn der Völkerwanderung aufgegeben! Das Hauptgebäude ist durch Brand zu

Grunde gegangen; unverkennbare Spuren verraten das. Vorher ist es aber wohl völlig ausgeplündert und zerstört worden; sämtliche Funde legen diese Annahme nahe.

Welchem Zweck haben diese Gebäude gedient? Das Hauptgebäude ist ohne Zweifel ein Gutshof, möglicherweise mit militärischem Charakter. Nicht ausgeschlossen ist, daß die Zweckbestimmung im Laufe der Zeit sich in einer bestimmten Richtung etwas verschob. Das Gebäude mit den Heizanlagen diente als Wohnung; in den Zimmern der großen Anlage dürften wohl nur Wirtschaftsräume zu erblicken sein. Ob die Niederlassung mit dem Renggpaß und Brüinig, ferner mit dem Wasserweg der Reuß und des Vierwaldstättersees in irgend eine nähere Beziehung zu bringen ist, kann nicht ohne weiteres gesagt werden, es ist aber wahrscheinlich.

Für die Aufhellung der ältesten Geschichte Obwaldens und der Innerschweiz ist die Entdeckung der Anlage in Alpnachdorf von hervorragender Bedeutung. Es ist der erste sichere Nachweis einer römischen Niederlassung in der Urschweiz, aus deren Gebiet bisher nur Einzelfunde, größtenteils Münzen bekannt waren. Manche Ortsnamen in allen drei Kantonen, in der Ebene draußen längst als Zeugen einstiger römischer Besiedelung gedeutet, erscheinen in einem andern Licht und können nicht weiter unbeachtet gelassen werden. Es ist zu erwarten, daß in absehbarer Zeit auch anderwärts, in Schwyz, im Tal von Stans und in Uri römische Baureste entdeckt werden. In Obwalden wird die Siedlung von Alpnachdorf kaum die einzige römische Niederlassung sein. A priori hätte man gerade auf dem Schotterkegel zwischen den beiden Schlieren am wenigsten eine solche vermutet. Strategische Gründe waren für die Wahl dieses Platzes vielleicht mitbestimmend. Wenn die Römer über den Renggpaß oder auf der Wasserstraße nach Alpnach kamen, wohin führte der Weg weiter? Es wäre von größtem Wert, Spuren des alten Weges aufzufinden. Sollte er nicht über Sarnen mit seinen römischen

Münzfunden, Wilen (vielleicht von villa abzuleiten) mit seinem Hof Murmatte, Großteil mit Muracher, Bürgeln über den Brünig geführt haben ins Berner Oberland, wo ja die Römer am Thunersee saßen, oder gar über den Grimselfaß ins Wallis und von da über den Griespaß nach Italien? Dann hätten wir eine kürzeste Verbindung von Windisch nach Oberitalien, zugleich den Vorläufer eines im Mittelalter und später außerordentlich frequentierten Güterweges. Das sind nun allerdings Vermutungen und Möglichkeiten, aber sie lassen erkennen, daß der Alpnacherfund nicht zu unterschätzen ist. Zwei Tatsachen ergeben sich jetzt schon mit Sicherheit: Die beinahe zum Dogma gewordene Ansicht, die Römer hätten in der Urschweiz keinen festen Fuß gefaßt, hat sich als unrichtig herausgestellt. Ferner ist die Besitzergreifung Helvetiens durch die Römer eine durchdringendere gewesen als gewöhnlich angenommen wird.

E. S.

IV.

Nekrologe der verstorbenen Mitglieder.

Alois Reichlin wurde geboren am 12. April 1848 als dritter Sohn des Bezirksammanns Anton Reichlin zum Kreuz in Schwyz, besuchte nach Abschluß der Gemeindeschulen das Kollegium Mariahilf in Schwyz, und entschied sich zum Studium der Theologie, weilte ein Jahr in Chur, besuchte dann die Hochschulen in Mainz und Innsbruck. Am 29. Juni 1874 wurde er in Innsbruck zum Priester geweiht und primizierte am 9. August 1874 in Schwyz. Am 30. August des gleichen Jahres wurde er in Gersau als Kaplan und, nachdem er die Wahl als Pfarrer abgelehnt hatte, am 25. März 1890 als Pfarrhelfer in Gersau gewählt, und hier harrte er aus bis an sein Lebensende.

In Gersau fand der rüstige Priester ein reiches Feld der Arbeit. Nebst Beichtstuhl und Kanzel, wo er als tüch-